



Vereint am Esstisch (v. l.): Franziska Ryser (Grüne), Andri Silberschmidt (FDP), und Mike Egger (SVP).

Fotos: Marco Zanoni

Rico Bandle

In der Stube stehen 18 volle Bierflaschen in einer Reihe. «Die sind ein Geschenk von Simonetta Sommaruga», sagt Andri Silberschmidt, «sie war im Dezember bei uns zum Raclette-Essen.» Der junge Nationalrat trägt noch das weisse Hemd und die Bundfaltenhosen aus dem Parlament, die Schuhe hat er ausgezogen, wie es sich in dieser WG gehört.

«Franziska und Mike kommen etwas später, die führen im Bundeshaus noch eine Schulkasse herum», sagt er. Deshalb habe er sich um das Essen gekümmert. Ofengemüse mit Süsskartoffeln stehen auf dem Menü.

Die Wohngemeinschaft von Andri Silberschmidt (28, FDP), Franziska Ryser (30, Grüne) und Mike Egger (29, SVP) im Berner Monbijouquartier sorgte bei ihrer Gründung vor zwei Jahren weit über die Schweiz hinaus für Aufsehen. Fernsichtteams aus Deutschland, den USA, sogar aus Südkorea berichteten, wie hier Politiker aus unterschiedlichen Lagern friedlich zusammenleben. Die «Schweizer Illustrierte» brachte eine Homestory – nachdem ein Leser auf den Fotos das karge Wohnzimmer gesehen hatte, spendete er sein ausgemustertes Sofa. «Er hat mich per Facebook kontaktiert und es dann sogar selber geliefert», sagt Silberschmidt.

Dass politische Gegner unter einem Dach wohnen, gemeinsam kochen, den Haushalt führen und dabei immer fröhlich in die Kameras schauen – das alles schien der Harmonie fast zu viel. Manchmal war der Verdacht zu hören, es handle sich bloss um eine gelungene PR-Aktion, die WG werde kaum von Dauer sein.

Weit gefehlt. Der Medienrummel hat sich gelegt, doch die drei wohnen noch immer zusammen. «Für mich ist diese WG perfekt», sagt Ryser, die mit einer halben Stunde Verspätung eintrifft. «Es lebt sich gut mit den zwei Jungs.» Silberschmidt stichelt: «Franziska hat auch das grösste Zimmer erhalten. Quasi als Schmerzensgeld, weil sie die einzige Linke ist.»

Mike Egger hingegen lässt noch auf sich warten. Also rüsten Ryser und Silberschmidt schon mal das Gemüse. «Mike kann dann zur Strafe den Abwasch machen», sagt Ryser. Kaum ist der Salat aufgetischt, kommt Egger zur Tür herein. «Entschuldigung, ich bin noch aufgehalten worden.» Silberschmidt: «Was war?» – «Ich hatte mit der Schulkasse eine Fragerunde, bei der die Zeit komplett vergessen ging.»

Sie streiten – und mögen sich trotzdem

Beim Feierabendgespräch unter Politikern zeigt sich schnell: Egger ist hier für die Unterhaltung zuständig. Mit seiner fröhlichen und schlagfertigen Art erinnert er an seinen politischen Ziehvater, den früheren SVP-Präsidenten Toni Brunner. «Als Andri vorschlug, Franziska in die WG aufzunehmen, musste ich keine Sekunde überlegen», sagt er. Zwischen dem SVPLer und der Grünen scheint eine besondere Verbindung zu bestehen: Die beiden St. Galler schäkern miteinander, ersparen sich bei politischen Fragen aber gar nichts. «Ihr Linken habt für alles dieselbe Lösung: Der Staat soll bezahlen.» – «Jetzt kommst du wieder mit deinen Allgemeinplätzen!»

Silberschmidt nimmt die Vermittlerrolle ein. «Für mein Befinden überschreitet Mike manchmal die Grenze des Zumutbaren», sagt er. «Einmal ging Mike auf TeleZüri dermassen auf Franziska los, dass ich sicher war: Nun kommt ihre Kündigung.» Ryser widerspricht. «So schlimm war das nicht.» Als Maschinenbauingenieurin ist sie offensichtlich gewohnt, sich in einer Männerdomäne zu behaupten.

Ryser und Egger wirken wie ein eingespieltes Team. Oft werden die beiden gleich im Doppelpack engagiert, sei es auf Podien oder für Besuche in Schulklassen. «Die Leute wissen, dass wir uns gut verstehen, aber konträre Meinungen haben. Das ist ideal», sagt Ryser.

Die Idee für die WG stammt von Andri Silberschmidt. Seine zwei Mitbewohner kannte er zu-

Wenn der SVP-Nationalrat zur Strafe den Abwasch machen muss

Polit-WG Die Wohngemeinschaft der Jungpolitiker von FDP, Grünen und SVP sorgte international für Aufsehen. Mittlerweile sind die drei ein eingespieltes Team.

vor nicht. Egger sagte sofort zu, als Silberschmidt anrief. Ryser wollte ihn zuerst noch bei einem Kaffee kennen lernen. «Es dauerte keine halbe Stunde, dann wusste ich: Das kommt gut», sagt sie. Alle bezahlen 700 Franken Miete pro Monat, plus einen Beitrag auf das WG-Konto für gemeinsame Einkäufe und die Putzfrau, die nach den drei Sessionswochen die Wohnung reinigt. Silberschmidt hätte gerne eine Person mehr in der WG gehabt: «Mein Plan war eigentlich, noch jemanden von der SP dabeizuhaben. Aber niemand wollte.»

Clatsch und Tratsch aus dem Bundeshaus

Nicht nur die unterschiedlichen Haltungen erachten die drei als Bereicherung, sondern auch die beruflichen Hintergründe: Egger ist gelernter Metzger, Ryser doktoriert an der ETH, Silberschmidt hat eine Banklehre gemacht und ist Gastro-Unternehmer. «Für den Ersatz von kaputten Glühbirnen ist definitiv unsere Ingenieurin zuständig», sagt Silberschmidt. Dass es heute vegetarisches Essen gibt und kein saftiges Stück Fleisch, hat laut Ryser nichts mit den Machtverhältnissen in der WG zu tun. «Mike ist selber schuld, wenn er zu spät kommt. Sonst hätte es wohl schon Fleisch gegeben.»

Erzählt man sich gegenseitig Geheimnisse aus den Kommissionen? «Das ist fast nie ein Thema», sagt Silberschmidt, «aber man erfährt interessante Sachen über die anderen Parteien.» Im Verlauf des Abends, je mehr Wein getrunken wird, desto redseliger werden die drei. «Ich habe gehört, die SVP hätte den Sanktionen gegen Russland auch zugestimmt, wenn man nicht von «EU-Sanktionen» gesprochen hätte.» – «Ja, dann hätten wir die Erklärung des Nationalrates unterstützt.» – «Habt ihr auch gehört, dass eine Nationalrätin schwanger ist?» – «Nein, wer?» – «Das darf ich jetzt nicht sagen.»

Solche Abende, an denen sie zu dritt daheim am Tisch sitzen, seien aber eher selten. «Leider.

Es gibt einfach zu viele Anlässe während der Session», sagt Silberschmidt. Dafür kommen immer mal wieder National- und Ständeräte zu Besuch, denen es in ihren Hotelzimmern zu langweilig wird. Anziehungspunkt ist vor allem die Playstation mit dem Fifa-Fussballgame. Das halbe Parlament hat hier schon auf dem Sofa gesessen und gespielt.

Allerdings drohen bei Besuchen dieser Art dieselben Konflikte wie in fast jeder WG: Silberschmidt geht gerne früh ins Bett, schon um 22 Uhr, Egger ist eher der gesellige Nachtmensch, Ryser etwas dazwischen. «Nach einem Fraktionsessen sind noch einige Kolleginnen hergekommen. Plötzlich kam eine SMS von Andri, er sei bereits im Zimmer am Schlafen, ob wir nicht etwas ruhiger sein könnten», sagt Ryser. So etwas passiere aber nur selten.

Die Schweiz im Kleinen auf zwei Zeilen

Sehen sie ihre WG auch als Zeichen gegen die Spaltung der Gesellschaft? «Ich glaube, die Spaltung ist in der Realität gar nicht so stark vorhanden, wie immer gesagt wird», sagt Ryser. Silberschmidt: «Ich glaube aber schon, dass wir mit unserer Wohnform eine Art Modell sind für die Schweiz. Durch das Konkordanzsystem sind wir ja gezwungen, miteinander zu sprechen.» Egger: «Vor allem zeigen wir, dass man sich persönlich auch mögen kann, wenn man unterschiedlicher Meinung ist. Wir können über alle Themen offen reden, es gibt keine Tabus – das ist doch das Erfolgsrezept der Schweiz.» Silberschmidt: «Aber wir haben hier nicht den Anspruch, Lösungen für die grossen Probleme des Landes zu finden.»

Das Erfolgsrezept dieser WG jedenfalls besteht darin, dass alle ihren Anteil leisten, damit das Zusammenleben funktioniert. Auch Mike Egger löst ohne zu murren seine Schuld ein und erweist sich als fähiger Hausmann: Beim Abschied ist er bereits daran, die Küche mit den Stapeln von dreckigem Geschirr sauber zu machen.



Ofengemüse mit Süsskartoffeln (v. l.): Andri Silberschmidt, Franziska Ryser und Mike Egger in der WG-Küche.